«Der Aufbau einer Schule ist Risiko und Chance zugleich»

Montage eines Grosstransformators bei der ehemaligen BBC in Baden – in diesem Umfeld baute Emil Wettstein die erste Technikerschule in der Deutschschweiz auf.

Emil Wettstein, Gründungsrektor der Technikerschule

«Alle paar Jahre habe ich mal wieder Kontakt mit der ABB Technikerschule, betrachte den Aufbau des Lehrprogramms und schmunzle: Die Schule hat immer noch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, was wir vor 40 Jahren aufgezogen haben. Unsere seinerzeitigen Ansätze, damals im kleinen Rahmen realisiert, haben sich offensichtlich bewährt.

Ich kam als junger ETH-Ingenieur mit dicker schwarzer Brille und langen Haaren zur BBC. Als Mitarbeiter in der Personalabteilung hatte ich zunächst den Auftrag, ein Weiterbildungsangebot für Ingenieure aufzubauen. Doch diese konnten selbst für ihre Weiterbildung sorgen und waren an den Aktivitäten der Abteilung Personalschulung nicht interessiert. Deshalb wurde ich damit betraut, die von Norbert Lang aufgebaute und damals von Martin Laube geführte Konstrukteurschule neu auszurichten. Ernst Gerber, ein Inspektor der Abteilung Berufsbildung des BIGA, wies uns auf die in Deutschland gegründeten Technikerschulen hin – damit war das Stichwort gefallen.

Zunächst galt es, den Beruf des Technikers zu definieren. So fragte ich in Entwicklung, Konstruktion, Fertigung und Verkauf, ob es hier Leute gäbe, deren Kompetenzen einer Ebene zwischen Lehre und Technikum entsprächen. Ich klärte ab, was diese Mitarbeitenden können müssen, um den Anforderungen zu entsprechen. Es war eine spannende Zeit; die Stimmung bei BBC war sehr gut, und ich hatte die Möglichkeit, durch meine Arbeit das Unternehmen kennenzulernen. Darüber hinaus nahm die ETH das daraus entstandene Konzept als Dissertation an, denn es war eine der ersten Anwendungen der neu aufgekommenen ‚Curriculumkonstruktion' im beruflichen Bildungswesen.

Bezüglich der Struktur der Schule entschieden wir uns für ein Baukastensystem, damals ebenfalls eine Innovation: Während des ersten Jahres erhielten alle Studenten eine gemeinsame Grundausbildung. Im zweiten Jahr teilten wir sie nach den Fachrichtungen Maschinenbau, Elektronik, Energietechnik auf. Im dritten Jahr schliesslich wurde nach Funktionen unterschieden: Konstruktion, Versuchslabor, Betrieb, Qualitätswesen.

Die Schule startete mit etwa 60 Studierenden. Die Räume der Konstrukteurschule erwiesen sich als zu klein. Wir setzten zur Eroberung des Martinsbergs an, dem Wohlfahrtshaus, in dem damals täglich Hunderte von Arbeitern ihr Mittagessen einnahmen und abends in einem grossen Saal die Technischen Abendkurse Baden stattfanden, die ich zu organisieren hatte. Nach einiger Zeit konnten wir in einem Zwischenstock zwei Schulzimmer übernehmen, ein Labor einrichten und später das erste Büro beziehen – wir waren sehr stolz darauf!

Die Finanzierung bereitete wenig Kopfzerbrechen: Die Personalabteilung von BBC Schweiz stand voll hinter uns, waren doch in jener Zeit Fachleute knapp und die Firma darauf angewiesen, den Nachwuchs teilweise selbst auszubilden. Trotz-

dem bestand Interesse an einer Subventionierung durch Bund und Kanton, was eine Öffnung der Schule für Aussenstehende verlangte. So wurde sie bald zu einem Angebot für die ganze Region.

Der Aufbau einer Schule ist immer eine Herausforderung, also Risiko und Chance zugleich. Zur Chance gehört, dass in der Pionierphase Lehrende und Lernende eher am gleichen Strick ziehen als später. Allen ist klar, dass noch nicht alles so ist, wie es sein sollte; und niemand macht dem anderen daraus einen Vorwurf.

In diesem Zusammenhang fällt mir das Fach Fertigungstechnik Elektronik ein. Die Lehrerschaft bestand in den ersten Jahren weitgehend aus Mitarbeitenden der BBC. Trotz aller Anstrengungen fanden wir in der Firma niemanden, der in der Lage und bereit gewesen wäre, dieses Fach zu vermitteln. Was tun? Mein Assistent Martin Laube, der viel zur Entwicklung der Technikerschule beitrug, und ich reisten mit einer Videokamera quer durch die halbe Schweiz. Von Herstellern von Leiterplatten etc. liessen wir uns erklären, wie die Produktion funktioniert, und nahmen diese Gespräche und Besichtigungen auf Video auf. Diese einfachen Schwarzweiss Filme in minimaler Auflösung haben wir zusammen mit Arbeitsblättern den Schülern präsentiert und gesagt: Wir finden keinen Lehrer, schaut euch bitte den Film an. Bearbeitet die Arbeitsblätter. Vergleicht mit eurer Erfahrung. Es hat funktioniert.

Unsere eigentliche Lehrmethode war jedoch der Kombiunterricht: Die Lernenden hatten sich vorgängig mittels Lernmaterial von zwei Fernkursinstituten – Onken und Akad – das Wissen anzueignen. Im Unterricht wurde dann das Wissen angewendet und vertieft.

Mit dem Kombiunterricht waren wir der Zeit voraus, zu weit voraus. Im Laufe der Jahre kam man wieder davon ab. Heute ist diese Methode unter der Bezeichnung Blended Learning weitverbreitet.

Nach der ersten Abschlussfeier – Firmenleitung und Aargauer Regierungsrat waren vertreten und ich durfte diesen Herren die Hand drücken – verliess ich die BBC. Schön, dass die BBC Technikerschule überlebt hat und meine Nachfolger sie zu einem angesehenen Institut entwickelt haben. Alle paar Jahre besuche ich mal eine Abschlussfeier. Ich schaue mir dann jeweils die Ausstellung der Arbeiten an und staune darüber, was die Studierenden heute leisten!»

EMIL WETTSTEIN

kommt 1942 als Sohn eines Bäckers in Chur zur Welt. Seinen Berufswunsch – Ingenieur – kann er zunächst aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Er wird Lehrer, unterrichtet zwei Jahre 5.-9. Klasse in einer Berggemeinde, arbeitet im Gastgewerbe.

Ein Stipendium ermöglicht danach ein Studium der Maschinen- und Betriebstechnik an der ETH Zürich.

Der junge Ingenieur tritt eine Stelle bei BBC in Baden an und wird Gründungsrektor der Technikerschule.

Nach der ersten Diplomfeier verlässt er die BBC und geht auf Reisen.

Anschliessend tritt er ins Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich ein und baut eine Abteilung zur Weiterentwicklung der Berufsbildung auf, aus der unter anderem der erste moderne Lehrstellennachweis der Schweiz, Programme für Stellenlose und eine Ausbildung für Berufsschullehrer an der Universität Zürich herauswächst.

Er arbeitet bei der Gründung von weiteren Technikerschulen mit und baut eine Fördergesellschaft für Technikerschulen (Vorgängerin der Rektorenkonferenz und der ODEC) und die Schweizerische Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung auf.

Mit 55 macht er sich selbstständig und wirkt als Projektleiter im Bildungswesen. Bis 2009 unterrichtet er ausserdem an der Universität Zürich sowie anderen Hochschulen und betreut als Chefredaktor zwei Fachmedien.

Wettstein ist verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt in Zürich.

Er interessiert sich für Theater, die Geschichte der Berufsbildung und verbringt die Freizeit gerne auf seinem Schiff auf dem Zürichsee.